

XIII. Discours : Beschreibung einer neuen Sect Welt weisen in der Schweiz

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **3 (1723)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-249535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



XIII. DISCOURS.

At bona pars hominum decepta cupidine
falsi.

Hor. Sat. Lib. I. I. 61.

Sehr viel Menschen lassen sich durch
irriges und verderbliche Sachen ver-
führen.

Als man schon an dem wäre/ daß un-
ser Discours solte unter die Preß
kommen/ ist uns nachfolgender
Brief eingesendet worden/ welchen wir so
seltsam und zu Folg des letzten Blätleins
angemessen gefunden/ daß wir mit dem un-
serigen inhalten/ und dem Leser nachfolgen-
den Brief dießmahl mitzutheilen rathsam
erachtet.

Gehrte und geliebte Herren.

Es ist kein warhaffter Erkennen der
leuchtenden Wahrheit/ welcher nicht erken-
ne und sehe/ daß unter so viel tausend sterb-
lichen Menschen/ die wir täglich vor/ um/
und bey uns sehen/ nur sehr wenige war-
haffte/

Dritter Theil.

haffte / und mit dem rechten Liecht der
 Wahrheits = Sonne bestrahlete Menschen zu
 finden seyen. Wir wissen nicht / ob die
 Herren an die wir schreiben / von der War-
 heit dieses unsers Grundsatzes überzeuget
 seyen oder nicht / wenigstens glauben wir /
 daß sie uns wenig Glauben bey messen wur-
 den / wann wir die Zahl der rechten Wei-
 sen in dieser Stadt und Land / nach unse-
 rem Gutfinden determiniren solten / wir wer-
 den es auch niemahlen thun / weil wir uns
 ein allzu groß Gewissen machen ; jemanden
 in diesem Stück zu ärgeren ; wir lassen ei-
 nen jeden in seinem Stand und Zustand
 seyn / wie und wer er ist / nur haben wir
 für rathsam erachtet / aus Anlaß ihres letz-
 ten Discourses / der einem von unser Gesell-
 schafft ohngefehrt in die Hand gefallen /
 den Herren von einer Gesellschaft / die bey-
 nahem auf die Weiß lebet / wie der beschrie-
 bene Johann Adolph Lack auf seiner Insul /
 etwas zu berichten / finden sie es rathsam
 etwas davon zu melden / so kan es gesche-
 hen / ist es ihnen nicht der Müh werth / so
 kan es wohl ausgelassen werden / weilen die
 Wahrheit nichts desto minder wird Wahr-
 heit bleiben.

Daß der Mensch ohne grosse Gesellschaft
 könne in der Welt leben / zeigt neben dem
 von ihrem angezogenen Exempel die Erfah-
 rung aller Zeiten ; Alle vernünfftige und
 die

Die Wahrheit und das Licht erkennende/
 wissen genug/ daß in dem grossen Hauffen
 der Menschen weder Licht / noch Vernunft
 noch Weißheit / noch Gelehrsamkeit / noch
 Zufriedenheit wohnet. So bald wir einen
 sehen / der in der Welt nur Gesellschaft
 von allerhand Stand und Alter zu besu-
 chen trachtet / so glauben wir / die Weiß-
 heit habe bey ihme keinen Eingang gefun-
 den / und darunter unterscheidet sich der
 Weise von dem Unweisen / daß er allein/
 oder mit wenigen / dieser aber mit vielen le-
 ben will. Jener lebet / wie ihne das Glück/
 die Begierden / die Natur treibet ; Dieser/
 wie ihne das Licht / die Wahrheit / die Ver-
 nunfft leitet. Der Unweise achtet sich des
 Weisen nichts / er kennet ihne nicht / und
 er haltet ihne für ein Thoren / ohne zu wis-
 sen warum. Der Weise kennet den Tho-
 ren oft ganz wohl / er ist seiner Thorheit
 überzeuget / er verachtet ihne nicht / allein
 er hat mit ihme nichts zu schaffen / weil er
 nicht kan aus der Finsternuß gerissen wer-
 den / und noch ein Belieben daran tragt.
 Eine Gesellschaft die nicht neu / sondern
 sehr alt / glaubet sich von der beschriebenen
 Art Menschen zu seyn ; Diese Gesellschaft
 hat in dieser Stadt und Land verschiedene
 Freund und Gebrüdere / die sich einig und
 allein lassen angelegen seyn / die Wahrheit
 und das Licht zu erkennen / sie hat sich
 schon

schon eine so lange Zahl Jahren in stetem
 Wohlseyn erhalten / ohne daß weder grosse
 Fürsten und Herren selbige stören / verfol-
 gen / und zu nichten machen können. Sie
 hat sich durch Schrifften / die von verschie-
 denen Gliederen derselben an das Liecht ge-
 geben worden viel Freunde / aber eben so
 viel Feinde erwecket. Mancher hat sich ge-
 rühmet ein Bruder dieser Gesellschaft zu
 seyn / und ist es nicht gewesen. Keiner der sich
 Darinnen befindet / hat sich öffentlich dessen
 gerühmet. Könige und Fürsten / eine grosse
 Anzahl Gelehrter / haben sich wollen under
 die Zahl dieser Gebrüder an schreiben las-
 sen / haben aber keinen von uns weder sehen
 noch erfahren können. An einem jeden Ort /
 da wir sind / sind wir sichtbarlich und un-
 sichtbarlich. Keiner der sich in unserer
 Freundschaft befunden ist jemahls daraus
 gewichen. Keinen hat es jemahlen gereuet /
 daß er mit uns verbindet gewesen. Keiner
 ist jemahlen aus unserem Register wegen
 Ubelthaten ausgestrichen worden. Keiner
 hat sich jemahlen über einigen Mangel be-
 klaget. An keinem Ort hat man uns jemah-
 len entdeckt / und so es auf das höchste
 kommen / so sagte man es wären Fremde in
 der Stadt die man nicht kenne. So lang
 diese Stadt stehet / hat man von unsrer
 Zusammenkunfft nichts gehöret / da wir doch
 im beste: Vertrauen miteinander leben. Das
 meiste

meiste zu unser Geheim = und Verborghaltung haben unsere Feinde / die in allerhand Histori = Büchern / Journalen 2c. widereinander streitende Sachen / die auf blossen und sehr ungegründeten Muthmassungen bestunden geschrieben / beygetragen. Diese haben unser Licht verdünstern wollen / und haben solches angezündet. Unsere Lehrsätze hat niemand ergründet / doch können wir sagen / daß sie das Licht und die Wahrheit zum Grund haben / und daß wir dardurch selig leben können. Unsere Lebens = Regeln können jedem Menschen der in der Welt lebet / er seye gleich wer er wolle / zu einer Richtschnur dienen. Daß man aber sehe / daß wir nicht eine Zunfft von unordentlichen Leuten ausmachen / so sagen wir / daß wir nachfolgendes beobachten.

1. Daß wir dasjenige / so uns Gott zu dem besten der Menschen offenbahret / vergessens wieder hingeben wollen / lassen dann die / denen wir es zugedenen lassen bezahlen / so wird die Straff auf ihrem Haupte ruhen.

2. Daß wir uns aller Orthen nach der Art des Landes kleiden und aufführen / damit uns niemand erkenne / dieweil der ein Thor ist / der da von andern will gesehen werden.

3. Daß wir wo möglich des Jahrs einander sehen wollen / so einer nicht mehr dann 20. Meilen von dem andern entlegen.

4. Daß man nach Absterben eines unſers Mitglieds keinen in unſere Geſellſchaft annehme / den man nicht zuvor wenigſtens 8. Jahr lang gekennet / und von ſeinem Herkunft / Leben / Alter / Wiſſenſchaft vollkommene Bekantſchaft getragen.

5. Daß die Geſellſchaft ſo lang ſie beſtehet / niemahl wachſen noch abnehmen ſolle.

6. Daß ein jeder ſolle verbunden ſeyn unſere Geſetze und Wiſſenſchaften auf hundert Jahr bey ſich zu behalten / lebte er länger ſo iſt es ihm erlaubt einen Freund / welchen er tüchtig findet / zu einem Mitglied unſer Geſellſchaft zu machen.

7. Daß keiner jemahlen ſich geluſten laſſe weder in Staats noch Religions = Sachen zu ändern oder verbessern.

Weitere Erleuterung über unſere Geſellſchaft werden wir nicht geben / hätten auch dieſe den Herren nicht zukommen laſſen / wann nicht die thorihaſten Menſchen etwelche von uns die ihre Freunde beſuchet / für ſchandliche und leichtfertige Cartuchianer angeſehen hatten. Sehet ihr Herren was ein geſchwindes und præcipitirtes Urtheil vermag / ſo iſt man geartet / daß man von dem ſo man nicht einmahl kennet / übel urtheilet / da man nicht weiß ob es gut oder böß iſt. Die ganze Stadt iſt ſo geſchwind von dieſem Gerücht angefüllet worden / daß dieſe vermeinte Betrieger aller Orten die Materi
der

Der Gesprächen seyn müssen. Sehet hier / wie manches schandliches Gerücht über einen unschuldigen ergehen kan / ohne daß er den mindesten Anlaß darzugegeben. Wie mancher erfreuet sich / wann er eine so leichtfertige Zeitung ausbreiten kan. So man sich bestreissen wurde / seinen Beruf allein abzuwarten / und demselben geflissentlich vorzustehen / so wurde diß nicht geschehen / uns zwar gebühret es keinen Nachtheil weilen wir unbekant sind und bleiben werden / böser Nachreden aber achtet ein unschuldiger und in der Wahrheit wandlender nicht. Weilen uns aber beduncket / die Herren lassen sich angelegen seyn / die Wahrheit zu befördern / und die Selbsterkantnuß recht zu studiren / so werden sie nachfolgende Lebens = Reglen von unbekanten Freunden / die aber gegen jederman ein auffrichtig Herz tragen / annehmen / durch welche sie ruhig / vernünfftig und wohl leben werden.

1. Nicht mehr reden / als wohl unvermeidlich nothwendig.

2. Auf seine innere Bewegung Achtung geben / dardurch sie alsobald ihr eigen Herz werden erkennen lernen.

3. Nicht mehr begehren / als zu der nothwendigen und geziemenden Unterhalt vonnöthen ist.

4. Mit niemand in der Welt so genaue Freundschaft machen / daß man ihme das Geheimnuß seines Herzens offenbare.

5. Von niemand in der Welt böß reden/ und auch böse Gedancken gegen seinem Nächsten nicht einmahl empor steigen lassen.

6. Alle Gesellschaft unbekanter und schwärziger Menschen fliehen.

7. Sich mit keiner Person verloben / auf deren Sitten und Natur man nicht lange Jahr ein wachtfames Aug getragen.

8. Im Herzen Freund seyn mit jedermann/ auch mit seinen Feinden / und bey habendem Anlaß solches erzeigen.

Es wird zwar euch meine Herren diese Vorschrift nicht als etwas sonderbahres in die Augen leuchten/ allein wir versichern sie/ daß so selbige wohl meditiret/ und der wahre Inhalt durch einiges Nachsinnen wird gefunden werden / so brauchet man aller weitläuffigen Bücheren und Lehrmeisteren nichts. Die Wahrheit ist zwar wie in einem tieffen Brunnen versencket / doch kan sie gefunden werden von denen / die darnach trachten. Die Finsternuß führet in Irwege / und in diesen lauffet man wie ein Blinder hin und her/ die Wahrheit hat nur einen Weg/der stracks hinführet/ und nicht betrieget/ und wer demselbigen folget / der wird das Licht entdecken. Mancher glaubet er wandle darauf / und betrieget sich/ die darauf wandlen sind in keinem Wahn / sondern in der Überzeugung. Dieses nun ist / was dießmahl ihrer Gesellschaft / deren wir alles Licht und Wahrheit von Herzen anwünschen/ mittheilen wollen die sich heissen glückhafte und unbekante

F. R. C.

Von keinem unter allen den Briefen/ die uns bisher eingeloffen/ fallet uns schwerer ein Urtheil zu fellen/ als von diesem / und man würde es uns für eine Vermessenheit ausdeuten so wir etwas abzuspochen uns unternehmen wurden.

Salinda.